

Die Frau von Heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE FRAU VON HEUTE



Wie wird man Journalist?

Ich bekomme mit einiger Regelmäßigkeit Anfragen von Leuten – wahrscheinlich vorwiegend von jungen Mädchen und Männern, die vor der Berufswahl stehen –, wie man nun eigentlich den Journalistenberuf erlerne. Und ich finde es gar nicht so leicht, eindeutige Richtlinien dafür aufzustellen. Wohl haben einige unserer Universitäten Vorlesungen für angehende Journalisten, aber die meisten Zeitungsschreiber hatten ursprünglich einen andern Beruf und kamen – oft fast zufällig – zum Journalismus. Wir nennen das im Bernbiet: «Wie d Chöchi zum Chind.»

Journalismus lernt man eigentlich nicht theoretisch. Man hat etwa eines Tages das Bedürfnis, zu irgendetwas Stellung zu nehmen, seine Meinung einem weiteren Publikum zu verkünden. Man schreibt daher einen Artikel und schickt ihn an eine Zeitung oder Zeitschrift. Daß es eine unmaßgebliche Stellungnahme ist, erweist sich sogleich. Denn nach einer Weile schickt uns die Redaktion den Artikel zurück, mit Bedauern oder auch kommentarlos, soweit Rückporto beigelegt wurde. Dasselbe geschieht mit unsern folgenden Artikeln. Worauf die meisten Schreiber sich wieder ausschließlich ihrer angestammten Beschäftigung hingeben.

Die andern aber schreiben beharrlich weiter. Und eines Tages stehn sie dann vielleicht gedruckt in der Zeitung, kaufen diese in zahlreichen Exemplaren, schicken je eines an ihre Verwandten und Bekannten und tragen eines ständig auf sich herum. Für alle Fälle.

Wenn dann mehr und mehr Artikel angenommen werden, freut sich mit der Zeit der Schreiber weniger an der Veröffentlichung, als aufs Honorar. Und eines Tages beschließt er dann vielleicht, unter Aufgabe des Amateurstatus zum Berufsjournalismus überzugehen. Manchmal bereut er das später und sattelt wieder um. Manchmal bleibt er dabei, denn der Beruf des Journalisten hat, wie jeder andere, gelegentlich auch seine befriedigenden Seiten.

Er kann auf verschiedene Weise ausgeübt werden.

Da wäre einmal der «freie Journalist», der seine Artikel den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften verkauft. Das verlangt, wie alle Freiheit, sehr viel Arbeitsdisziplin.

Anfänger, auch lebenslängliche, bekommen Zeilenhonorar. Das ist kein beneidenswerter Zustand. Den arrivierten Journalisten dagegen werden die Artikel zu einem festen Honorar bestellt. Wenn der Stil des Schreibers vielleicht vorher noch zu wünschen übrig ließ, so bessert er sich jetzt in der Regel zusehends, denn die Unabhängigkeit von der Zeilenzahl wirkt oft Wunder.

Dies gilt natürlich nicht nur für freie Journalisten, sondern auch für ständige Mitarbeiter, denen allerdings nur in seltenen Fällen Zeilenhonorar bezahlt wird. Sonst gehn sie und werden woanders ständige Mitarbeiter.

Am begehrtesten sind, wie ich aus den Anfragen schliesse, Redaktorenposten. Ich kann das gut verstehen, aber mir scheint, in dieser Hinsicht herrscht bei den Aspiranten und Aspirantinnen eine gewisse Begriffsverwirrung. Eine junge Dame schreibt mir: «Am liebsten wäre mir ein Redaktorenposten, da ich ein sicheres Stilgefühl habe und bestimmt die richtigen Manuskripte auswählen würde. Ich habe zwar das Gefühl, daß ich gut schreiben könnte, aber nur gelegentlich einmal, wenn ich wirklich eine Inspiration habe.»

Wozu zu sagen wäre, daß es solche Redaktorenposten kaum gibt. Es wäre zu schön. Wer als Redaktor angeheuert wird, muß im Prinzip zuerst seine Galons als Journalist abverdienen haben. Und er muß mehr als nur das Gefühl haben, daß er vielleicht schreiben könnte, denn um das Schreiben kommt er kaum herum. Ob er

aber schreibt oder nicht, hängt sehr viel mehr vom Datum des Redaktionsschlusses für die betreffende Nummer ab, als von der Inspiration, auf die die meisten von uns vergeblich warten würden, wenn es keinen Redaktionsschluß gäbe. Der Redaktionsschluß ist der Vater aller Inspiration. Das ist vielleicht traurig, aber es ist so.

Wenn ich ein Rezept für Journalismus abgeben soll, – was mir als professionellem Amateur nicht leicht fällt –, möchte ich sagen, die Voraussetzungen sind: ein guter Schulsack, Stilgefühl, Neugier, Interesse, offene Augen und Arbeitsdisziplin. (Letztere besonders für die «Freien»; bei den andern kommt sie von selber, siehe Redaktionsschluß.) Dazu muß Gefühl kommen für das, was den Leserkreis einer bestimmten Zeitschrift oder Zeitung interessiert. Viele Manuskripte kehren zurück, weil der Verfasser nicht das richtige Publikationsorgan dafür gewählt hat, da er sich vielleicht nicht genügend auskennt. Dabei würden sie in ein anderes manchmal sehr gut passen.

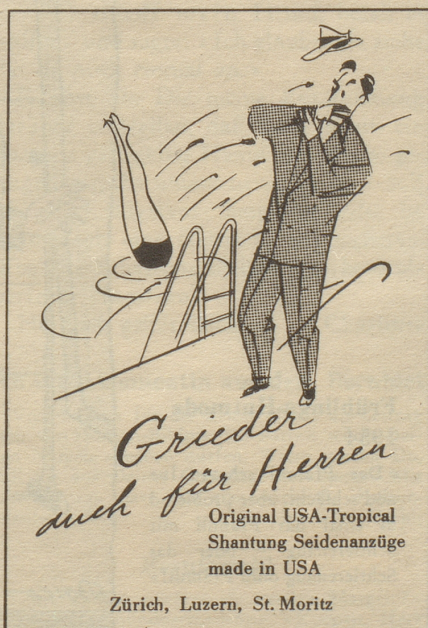
Es ließe sich noch manches sagen, aber das bedeutete einen weiteren Verstoß gegen eine Grundregel des Journalismus: daß man sich möglichst kurz fassen soll.

Bethli

Die alten Leute

Liebes Bethli! Als ich im Nebi in Nr. 14 die auf den ersten Blick drollige Antwort des 80jährigen Fräuleins X las, wurde mir wehmütig im Herzen. Wohl hört sich jene Antwort wie ein guter Witz an, hat jedoch einen ernsten Hintergrund.

Ich arbeitete in jüngeren Jahren in einem Altersheim. Gleichzeitig weilte dort meine Mutter als Insassin. Sie war nur körperlich alt und schwach. Geistig blieb sie bis zuletzt jung und sehr lebhaft. Sie litt sehr darunter, daß nichts Junges um sie war. Als ich mich dann verheiratete, lebte sie förmlich auf, wenn sie bei uns in den Ferien weilte und auf diese Weise mit jüngeren Leuten in Berührung kam. Wie konnte sie mitlachen und sich eifrig an den Tagesfragen beteiligen! Die jüngeren Leute hatten sie gerne und fragten sie oft um Rat. Wenn ich also die Antwort des 80jährigen Fräuleins lese, dann muß ich denken: «Genau dasselbe hätte meine Mutter auf diese Frage geantwortet.» Das macht mich



Contra-Schmerz
 hilft bei Kopfsch., Migrän.,
 Zahnsch., Menstruationsersch.,
 ohne Magenbeschwerden zu
 verursachen.
 12 Tabletten Fr. 1.50

Beruhigt die Nerven
 Abgespannte und erregte Nerven können durch
 Anwendung von «König's Nervenstärker» beruhigt
 und in den normalen Zustand gebracht werden.
 Kein schädliches Präparat, dessen Einnahme zur
 Gewohnheit wird. Wirkt günstig bei nervösen Ver-
 dauungsbeschwerden, Migränen und chronischen
 Nervenleiden. Fördert den ge-
 sunden Schlaf. Flasche Fr. 7.30
 in Apotheken und Drogerien.
 Gratisbroschüre auf Wunsch.
 Prompter Postversand.

**PAISOR KÖNIG'S
 NERVEN STÄRKER**

Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago:
 W. Volz & Co., Zentralapoth., Zeitlochenlaube 2, Bern
 O. L. C. M. 1913

Birkenblut
 für Ihre Haare Wunder tut

So urteilen unsere Kunden:
 Ihr Birkenblut-Haarwasser ist eines jener
 Produkte, über die man sich aufrichtig freut,
 daß es sie gibt. H. B.

Alpenbrüderzentrale am St. Gotthard Pöfeld

Als Reissunterhaltung - eine Nebelspaltung!

Ihr
Just
 -Berater weiß
 genau:

Wer bei Tausenden
 von Kunden Einlaß
 erhält, hat die
 Pflichten des Gastes.
 Deshalb ist er stets
 korrekt, höflich
 und hilfsbereit.

C 1
 ULRICH JÜSTRICH
 WALZENHAUSEN (APP)

DIE FRAU VON HEUTE



traurig. Es scheint noch mehr alte Leute
 zu haben, die sich unter «nur Alten»
 nicht reslos glücklich fühlen, weil sie
 geistig noch zu jung sind. Ob Du das
 verstehst?

Liebe Grüsse! Miggi

*Natürlich verstehen wir das, liebes
 Miggi. Das ist ja gerade der Grund, wes-
 halb wir das kleine Geschichtlein auf-
 nahmen, - aus Freude darüber, daß es
 mehr und mehr junge «alte Leute» gibt,
 die sich energisch dagegen wehren, aus-
 schließlich mit - dem Geburtsjahr nach -
 Gleichaltrigen zusammen zu sein.*

Herzlich! Bethli

In den Ferien

Mein Freund hat Ferien. Seine kluge
 Frau benützt diese Gelegenheit, ihn zur
 Mithilfe bei der Frühlingsputzerei anzu-
 spannen. So steht er nun draußen vor
 dem Haus und klopft den großen Stub-
 enteppich. Da kommt eben seine Toch-
 ter von der Arbeit.

«Du häsch es scho schön!», ruft er ihr
 entgegen, «du häsch keini Ferie!»

Der falsche Ganymed

Liebes Bethli! Es kommt ja in meinem
 Alter nicht mehr so oft vor, daß man zu
 einem Rendez-vous bestellt wird. Aber
 es ist mir kürzlich doch wieder einmal
 passiert, daß mich einer bestellte. Ein
 Jugendfreund, den ich schon viele Jahre
 nicht mehr gesehen hatte, telephonierte
 mir am Samstagnachmittag, er sei über
 Sonntag in Zürich und würde mich gerne
 treffen. Am Samstagabend konnte ich
 nicht, da müßte ich zur Premiere ins
 Theater. Aber ich bestellte ihn auf Son-
 tagvormittag zum Aperitif zu mir.

Sonntagmorgen punkt 11 Uhr läutet
 bei mir das Telefon. Rolf entschuldigte
 sich; er sei aufgehalten worden. Ob ich
 nicht um 12 Uhr in die Stadt kommen
 könne. Wir würden dann irgendwo zu-
 sammen essen und nachher einen Spa-
 ziergang machen. «Gut», sagte ich, «dann
 bin ich um zwölf Uhr am Bürkliplatz,
 beim Denkmal, beim Ganymed.» «Also
 um zwölf am Bürkliplatz beim Denk-
 mal», wiederholte Rolf und hängte auf.
 Um halb zwölf Uhr wollte ich Hut
 und Mantel anziehen, da läutet die Haus-
 glocke. «Das werden meine Nichten

sein», dachte ich und wollte sie gleich
 wieder fortschicken. Aber es war ein
 Besuch, den ich empfangen mußte. Im-
 merhin vertraute ich mich zu sagen, daß
 ich leider auf zwölf Uhr etwas abge-
 macht habe, worauf der Besuch um ein
 Viertel vor zwölf wieder ging. Wieder
 griff ich zu Hut und Mantel. Da läutete
 das Telefon. Ich wollte nur sagen, ich
 habe keine Zeit und werde am Abend
 anrufen. Aber man verlangte eine drin-
 gende Auskunft von mir. Ich mußte den
 Schreibisch aufschließen und eine Adresse
 herausuchen. Endlich um fünf Minuten
 vor zwölf Uhr konnte ich das Haus ver-
 lassen. Wenigstens ließ mich das Tram
 nicht im Stich und nahm mich gleich mit.
 Auch bei der Umsteigerung hatte ich
 sofort Anschluß. Aber es war eben doch
 schon 12.05 Uhr, als ich beim Bürkli-
 platz ausstieg. Der Ganymed stand aber
 ganz allein da mit seinem Vogel. Auf
 den Bänken saßen allerdings einige Leute,
 meist einzelne Herren. Ich spazierte also
 langsam vor ihnen vorbei; aber keiner
 erinnerte mich an Rolf. Also war er noch
 nicht da. Oder etwa schon wieder ge-
 gangen? Nein, das war nicht möglich.
 So gern hatte er mich schon noch, daß
 er fünf Minuten auf mich warten würde.
 Was sollte ich also tun? Mich als Pen-
 dant neben Ganymed stellen? Nein, dazu
 eigne ich mich schlecht. Und außerdem
 hätte dann jeder gleich gesehen, was mit
 mir los ist. Bestelle und nicht abgeholt.
 Also ging ich langsam um die Bürkli-
 terrasse herum, einmal unten vorbei, ein-
 mal oben, und betrachtete alle neu an-
 kommenden Herren. Einer schaute mich
 an, als ob er etwas sagen wollte; da ging
 ich schnell weiter.

Plötzlich kam mir eine gute Idee. Ich
 konnte doch einmal das Panorama stu-
 dieren und mir die Namen der Schnee-
 berge merken, nach denen einen die
 Fremden immer wieder fragen. Aber
 ausgerechnet jetzt war es dunstig, und
 ich konnte keinen einzigen Berg erken-
 nen. Also setzte ich meinen Rundgang
 fort. Bis 12.15 Uhr. Weiter reichete
 meine Geduld nicht. Nun würde ich
 eben allein essen gehen. Ich lenkte meine
 Schritte gegen die Quaibrücke. Da sehe
 ich beim Geiserbrunnen einen netten
 Mann stehen. Eben hatte er mich auch
 entdeckt und kam freudestrahlend auf
 mich zu.

So trafen wir uns doch noch mitten
 auf dem Bürkliplatz. «Ja, hast Du beim
 Geiserbrunnen gewartet?» fragte ich er-

stant. «Ich meinte doch das Denkmal
 vom Ganymed.» - «Ja, wer ist denn
 das?» fragte Rolf. «Der ist noch nicht
 dagestanden, als ich letztes Mal in Zürich
 war.» Ich führte Rolf also hin und
 stellte ihm den Ganymed vor. Dann gin-
 gen wir essen. Und wenn Rolf diesen
 Artikel nicht liest, wird er nie erfahren,
 daß ich fünf Minuten zu spät zum
 Rendez-vous gekommen bin.

(dali)

Die letzte Chance

Liebes Bethli! Ich suche dringend eine
 Glätterin für Herrenhemden, obwohl
 diese das Budget unseres jungen Haus-
 haltes arg erschüttern wird. Warum ich
 diese wichtigste aller Hausarbeiten, von
 der, wie mit von erfahrenen Ehefrauen
 versichert wurde, der Hausfriede ab-
 hängt, nicht mehr auf mich nehmen
 kann, ersiehst Du aus dem folgenden
 tragischen Erlebnis, das mir am Anfang
 meiner Ehe widerfuhr.

Nach meiner allerersten Wäsche machte
 ich mich mit großer Eifer ans Werk,
 um meinem Mann die Hemden zu bügeln.
 Ich feuchtete ein, bügelte Fältchen am
 falschen Ort, feuchtete wieder ein, bü-
 gelte wieder Fältchen, manchmal am
 richtigen Ort, bis ich nach beinahe einer
 Stunde das erste Hemd, wie mir schien,
 einwandfrei gebügelt hatte. Ich legte es
 zuoberst in den Schränk und beobachtete
 am nächsten Morgen in Erwartung eines
 Komplimentes meinen Mann, der sich
 anschiekte, sich frische Wäsche zu neh-
 men. Er ergriff mein Hemd, besah es
 prüfend und sagte: «Ich glaube, ich ziehe
 das da noch einmal an.»

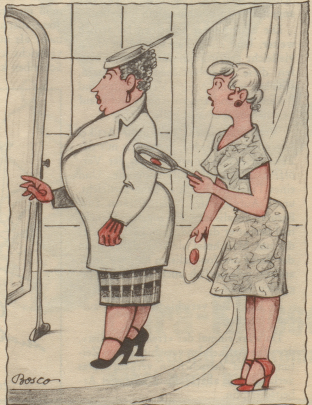
Kannst Du Dir meine Enttäuschung
 darüber vorstellen, daß mein Mann ein
 von mir gebügelt Hemd von einem ge-
 tragenen nicht unterscheiden kann? Soll
 ich einen Bügelkurs besuchen, oder ist
 nicht doch eine Glätterin der sicherste
 Weg zur Erhaltung meines Ansehens als
 perfekte Hausfrau?
 Herzlich grüßt Dich Charlotte

An die Abonnetin aus dem Bernbiet

Vielen Dank für die Zebrnermarke als Beitrag
 zum von Dongen-Bildnis. Du hättest schon De-
 nen Namen angeben dürfen. Wieso staunst Du,
 daß ich aus Deiner Gemeinde herkomme? Mit
 dem Beitrag hast Du eine wirkliche Kultur-
 mission erfüllt.
 Herzlich Bethli

Berufswahl

Lehrer: «Was möchtest du werden, Margrit?»
 Das kleine Bündnermädchen: «Kurgast, Herr
 Lehrer!»



Frühlings-Hutmode 1954

«Du Pfännli! schaut Ine
 nöd schlicht, aber probiered
 Si emal das Pfännli mit
 Schtierenaug - oder das
 Schtierenaug ohni Pfännli!»

Haare im Kamm?

dann hilft...

Silvikrin
 die natürliche Haarnahrung

**Solbad Schützen
 Rheinfelden**
 Herz - Rheuma - Frauenleiden
 Frühzeitiges Altern

Büchen
 ist gesund, aber eine Qual für Dicke.
 Besorgen Sie rechtzeitig vor durch Ge-
 brauch der seit 40 Jahren bewährten

**Bosbergers Küsinger
 Entfettungs-Tabletten**

50 St. 3.45
 100 St. 5.75

Gratismuster durch Le Medicaia GmbH, Casima/TL

Berner Oberland

Wengen

Man sagt in Wengen
 Gibt's alles in Mengen
 So komm und schau
 Vielleicht findest Du die Frau